

Es gilt das gesprochene Wort!

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt mit Verleihung der Missio Canonica  
3. Sonntag der Fastenzeit im Jk B, Samstag, 10. März 2012,  
18.30 Uhr, Hoher Dom zu Essen**

---

Texte: Ex 17,3 -7;  
Röm 5,1 -2. 5-8;  
Joh 4,5 - 42.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Schwestern und Brüder, denen ich die Missio Canonica erteilen darf,  
liebe Gemeinde!

I.

Was ist eigentlich lebensnotwendig? Was brauchen wir Menschen unbedingt für das Leben? Solche Fragen beschäftigen viele Menschen immer wieder. In Zeiten eines wachsenden ökologischen Bewusstseins, nicht nur für die Ökologie der Natur, sondern auch für die Ökologie des Menschen, fallen die Antwort zwar vielfältig aus, aber eine befindet sich immer wieder unter ihnen: lebensnotwendig ist für uns Menschen das Wasser. Ohne Wasser gibt es kein Leben. Das Wasser ist Lebenselixier schlechthin.

Was ist lebensnotwendig für uns Christen? Was ist dasjenige, was uns Christen für den Alltag unbedingt zur Verfügung stehen muss? Auch darauf sind die Antworten vielfältig. Einer Antwort jedoch, stimmen die meisten zu: lebensnotwendig für uns Christen ist die Beziehung zu Gott ist seine Kraft und seine Energie für unser Leben. Das ist lebensnotwendig. Erst, wo es diese Kraft gibt, können wir Christen, wie Fische im Wasser schwimmen, leben und Zeugnis geben.

Mit der vielschichtigen Bedeutung des Wassers für das Leben der Menschen und für das Leben von uns Christen, gehört es zu den wichtigen Worten und Bildern der Bibel, in denen von der Beziehung zwischen Gott und uns Menschen gesprochen wird.

## II.

Das sehen wir an der Lesung aus dem 17. Kapitel des Buches Exodus: Moses schlägt mit dem Stab auf den Felsen Horeb, nachdem das Volk gegen Mose gemurrt hat, weil es den schwierigen Weg durch die Wüste satt und leid ist. In seiner Verzweiflung schreit Mose zu Gott, der ihm antwortet, er möge den Stab, mit dem er auf den Nil geschlagen habe, in die Hand nehmen und damit an den Felsen am Horeb schlagen: „Es wird Wasser herauskommen und das Volk kann trinken“ (Ex 17,6). Dieses Tun des Mose ist die Antwort Gottes auf die Frage des Volkes, ob der Herr denn überhaupt in ihrer Mitte sei und was er für sein Volk tue. Gott erweist sich als der sichere Fels Israels, als der verlässliche Ort, an dem das wandernde Volk auf dem Weg in das gelobte Land Heimat und Heil findet. Er zeigt sich zugleich als die eigentliche Quelle des lebendigen Wassers, das sie nicht nur körperlich brauchen, um auf dieser schwierigen Wegstrecke überleben zu können, sondern auch geistlich. Die Botschaft der Bibel ist einfach zusammenzufassen: Gott selbst ist die Kraft, die das Volk Israel braucht, um zu überleben. Die wesentliche Gabe Gottes für uns Menschen ist er selbst. Wie der Fisch im Wasser, so lebt der Mensch in Gott.

## III.

Das Bild vom lebendigen Wasser taucht wiederum im 4. Kapitel des Johannes-Evangeliums auf. In einer anrührenden und zugleich radikalen Geschichte, nämlich in der Begegnung Jesu mit der Frau am Jakobsbrunnen (vgl. Joh 4,5-42), zeigt der Evangelist, wie Jesus der Frau nicht nur hilft Wasser zu schöpfen, sondern ihr zeigt, dass er derjenige ist, der allen Durst der Menschen stillt. „Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt“ (Joh 4,14), so die Antwort Jesu auf die Frage der Frau nach dem lebendigen Wasser, das den Durst auf ewig löscht. Hier wird das Bild des Wassers benützt, um zu zeigen, dass Jesus selbst für jeden Christen das eigentliche Wasser ist, das ihm Kraft für das Leben mit Gott gibt, in dem er wie ein Fisch im Wasser leben kann.

Im Verlauf des Evangeliums radikalisiert sich dieses Bild noch, vor allem auf die Frage nach der Erkenntnis Gottes. Jesus selbst zeigt mittels des Bildes vom lebendigen Wasser, dass Gott im Geist und in der Wahrheit, d. h. in der Kraft, die von ihm selbst kommt, nämlich durch den Heiligen Geist, und durch Jesus Christus angebetet werden will (vgl. Joh 4,24-25). Auf diese Weise allein wird der Mensch im Stande sein, den Willen Gottes zu tun, so wie Jesus gesandt

ist, den Willen seines Vaters zu erfüllen (vgl. Joh 4,34). Gerade die beiden letzten Perspektiven sind für das Leben der Christen, deuten wir das Johannes-Evangelium auf unser Leben, notwendig. Die Kraft für das Leben als Christen, so sehr wir uns persönlich für den Glauben zur Verfügung stellen müssen, kommt nicht aus uns selbst. Die Kraft kommt von Gott! Aus seinem Geist und aus seiner Wahrheit leben wir. So können wir das Ziel unserer Berufung erreichen, nämlich Gottes Willen zu tun, d. h. unser Leben so zu gestalten, dass wir es immer mehr mit Gott leben, nach ihm suchen und fragen und uns von ihm finden lassen.

#### IV.

Das Wasser ist das zentrale Bild der heutigen biblischen Botschaft. Es ist ein Zeichen, eine Metapher für das Leben, für das ewige Leben. Gott selbst ist die Quelle dieses lebendigen Wassers, sowohl in der Wüste am Berg Horeb als auch am Jakobsbrunnen in Samarien. So wie Gott seinem wandernden Volk Kraft für Körper und Geist gibt, um den schweren Weg ins gelobte Land zu bestehen, so ist es Jesus, der uns mit dem Vater den Geist gibt, damit wir Kraft haben, zu beten und nach seinem Willen und seiner Wahrheit zu fragen. Das ist mit diesem Wasser gemeint, das Lebendigkeit, Frische, Klarheit und fließende Kraft in sich birgt.

#### V.

Von hier aus, liebe Schwestern und Brüder, wende ich mich nun mit dieser Botschaft der Texte der Heiligen Schrift des heutigen Sonntags an Sie, die Sie zukünftig mit der Missio Canonica des Bischofs als Religionslehrerinnen und Religionslehrer tätig werden. Ich möchte mich dabei auf ein Phänomen beziehen, das für Ihren Alltag – wie für uns alle – von großer Bedeutung ist, nämlich auf religiöse Pluralität, die ich als eine Herausforderung wie auch als eine Chance begreife. Gerade in unserem Ruhrbistum hat die religiöse Pluralität der Schülerinnen und Schüler und ihrer Eltern deutlich zugenommen. In vielen Klassen machen die katholischen Schülerinnen und Schüler nicht mehr die Mehrheit aus. Es gibt Städte wie Duisburg und Gelsenkirchen, in deren Grundschulen nicht die katholischen Schülerinnen und Schüler den höchsten Prozentsatz ausmachen (auch nicht die evangelischen), sondern diejenigen islamischen Glaubens. Dabei möchte ich nicht vergessen zu erwähnen, dass die wachstumsstärkste Gruppe diejenige ist, die ohne Konfession und ohne erkennbare religiöse Prägung lebt und groß wird. Diese Form der Pluralität ist eine Herausforderung, die nicht nur für die einzelnen Bekenntnisse und Religionen gilt, sondern auch innerhalb ihrer. Selbst die Bekenntnisse der Konfessionslosen sind bunt und vielfältig.

In dieser Lage sind Sie bei der Erteilung des Religionsunterrichtes aufgefordert, mit dem von Ihnen erworbenen und weiter zu erwerbenden Wissen und den Fähigkeiten der Vermittlung, eine klare katholische Persönlichkeit zu entwickeln und zu leben. Dies gilt in einer Lage, in der ich bemerke, dass jene Phase, in der, gerade in unserer Republik, die Vielschichtigkeit des Pluralen auch im Religiösen einfach nur als wünschenswert herausgestellt wurde, vorbei ist. Dies ist Gott sei Dank der Erkenntnis gewichen, dass Pluralität nur von einem klaren Standpunkt aus überhaupt gestaltet und gleichzeitig um die eigene Sichtweise bereichert werden kann. Als Beispiel möchte ich dabei nur den Begriff *Gott* nennen, der in den jeweiligen religiösen Traditionen eine sehr unterschiedliche Einfärbung und Bedeutung besitzt. Ob wir im muslimischen Glauben von *Allah*, im jüdischen Glauben von *Adonai* und im christlichen Glauben von *Gott, dem Herrn*, reden, meint weder dasselbe noch das Gleiche. Hier sind vielmehr klare Überzeugungen und Positionen zu entwickeln. Erst eine solche Haltung zieht Produktivität nach sich. Das bedeutet für Sie als katholische Religionslehrerinnen und Religionslehrer, ausgestattet mit der *Missio Canonica*, vom Gott des Bundes, wie Er sich schon bei Mose gezeigt und in Jesu erfüllt hat, nicht nur zu reden, sondern von seiner Gegenwart, seiner Präsenz wie Wirkmächtigkeit im Heute überzeugt zu sein. Dies ist mit allen Mitteln des Glaubens und der Vernunft darzulegen und zu bezeugen. So können Sie zu einer Lehrerpersönlichkeit heranwachsen, die Wissen vermittelt und durch die Bezeugung des eigenen Haltes, der persönlichen Haltungen und des Verhaltens prägen und das Denken und Fühlen der Schüler und Schülerinnen produktiv religiös beeinflussen kann.

Dabei ist das wunderbare Bild vom Wasser, das die heutige Schrifttexte durchzieht, ein guter Anknüpfungspunkt. Denn die Ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen mit dieser Quelle ihres Menschseins und ihres Christseins vertraut zu machen, bedeutet, von der Lebendigkeit des Glaubens so überzeugt zu sein wie Wasser frisch ist und fließt. Dabei dürfen Sie gewiss sein, dass Sie häufig die einzigen sind, die diese Chance haben, da in unserer Zeit diese Aufgabe oft viele nicht übernehmen können und auch wollen, denken wir z. B. nur an die unterschiedlichen Überzeugungen von Eltern, die dennoch ihre Kinder zum Religionsunterricht schicken. Ob Schülerinnen und Schüler – im Bild gesprochen – heute und in Zukunft aus der Quelle des Glaubens, aus der Überzeugung, von Gott her Kraft für das Leben zu gewinnen, trinken werden, können wir nicht wissen. Das „Trinken“ im übertragenen Sinne kann auch nicht das Ziel Ihres Religionsunterrichtes sein. Damit wären Ihr Unterricht und in der Regel auch Sie als Person überfordert. Aber die Kenntnis von dem Wasser, das zu

trinken sich lohnt, weil Gott es seinem Volk gibt, ist von großer Bedeutung. Keiner wird gerne aus einer unbekanntem Quelle trinken, weil er nicht weiß, was er dann tut. Aus einer bekannten Quelle zu trinken, die reizt, die fasziniert und die den Durst löscht, das ist für jeden Menschen wunderbar. Wie dies schon für uns gilt, so gilt das auch für die Schülerinnen und Schüler.

Gehen wir von daher noch einen Schritt weiter, so möchte ich darauf verweisen, dass es im Johannes-Evangelium Jesus selbst ist, der nicht nur zeigt, wie man beten soll und den Willen Gottes erkennt, sondern wer er selbst ist, nämlich der Gesalbte Gottes, Christus. Das Warten auf den Messias hat mit ihm ein Ende. In ihm ist er gegenwärtig. In ihm kommt das Heil und die Kraft Gottes auf uns zu, die uns leben lässt. Gerade der Blick auf viele, in unserer pluralen Welt, sichtbare Weltanschauungen, denken wir an die Esoterik, an manche Pantheistik und andere Haltungen, zeigt, dass wir von unserem Gottesbild her der Überzeugung sind, dass Gott in der Geschichte handelt und dies endgültig in seinem Sohn tut. Dies selber als Persönlichkeit immer mehr im Glauben und im reflektierten Wissen anzunehmen und sich davon prägen zu lassen, ist Ihre und meine Aufgabe; es den Schülerinnen und Schülern der pluralen Welt unseres Alltags deutlich zu machen, eine andere, um sie im Heute pluralitätsfähig zu machen. Diese innere Überzeugung, dass Gott in Jesus Christus endgültig gesprochen hat und bei uns ist, ist das Wasserzeichen Ihres Seins und Tuns als Religionslehrerinnen und Religionslehrer; dies in unserer pluralen Welt zu leben, Ihre Chance und Ihre Herausforderung.

VI.

Ich erbitte Ihnen nun Gottes Heiligen Geist für diesen Dienst. Zugleich danke ich Ihnen, dass Sie sich dafür zur Verfügung stellen und freue mich, mit Ihnen als Ihr Bischof diesen Weg zu gehen. Gleichzeitig sage ich allen Dank, die in Schule und Universität und an den anderen Ausbildungsstätten Ihren Ausbildungsweg begleitet und produktiv voran gebracht haben. Mögen Sie alle immer mehr wissen, lernen und weitergeben, was lebensnotwendig ist, nämlich vom Wasser des Lebens zu trinken, das uns Kraft gibt zum Leben mit und für Gott. Amen.